

Zuwachs, indem der Metropolit Simeon von Jesu, Sert und Salamas sich vom Patriarchen Elias V., dem Nachfolger des Simeon Bar Mana, 1575 trennte und mit dem unirten Patriarchen Jabalaha vereinigte. Er wurde dessen Nachfolger 1580 und 1582 in Rom bestätigt. Seinen Sitz nahm er in Urmta, ebenso seine Nachfolger, die alle nach ihm den Namen Simeon führen (Bibl. Orient. III, I, 621 s.). Das Patriarchat erlosch um 1670. Durch Innocenz XI. wurde aber 1681 ein neues zu Amid oder Diarbekr errichtet, und dieses erhielt sich ein Jahrhundert. Seine Inhaber führten alle den Namen Joseph. Nachdem der Metropolit Mar Hanna von Mosul 1778 mit der katholischen Kirche sich vereinigt hatte, wurde ihm 1780 die Verwaltung des Sprengels übertragen, und nachdem der Patriarch Joseph IV. 1828 gestorben war, erhielt er 1830 dessen Würde. Der Sitz des Patriarchats wurde 1830 nach Bagdad verlegt. Der Sprengel umfaßte 1888 4 Erzbischofen und 7 Bisthöfen mit etwa 83 000 Seelen. Zur Bezeichnung der Unirten wurde der Name Chaldäer oder chaldäische Christen üblich. (Vgl. Werner, Orbis terrarum catholicus 1890, 165—171.)

Die nichtunirten Nestorianer erhielten nach dem Tode des Simeon Bar Mana, bei dessen Erhebung die Spaltung eintrat, 1559 als Patriarchen Elias, und dessen Name wurde von allen folgenden Patriarchen angenommen. Ihr Sitz war seit 1559 Mosul. Später kam er nach Kotschannes oder Kochanes, in einem fast unzugänglichen Thal im kurdischen Gebirge, in der Nähe des in der neuern Zeit erbauten Schlosses Mischlamerik, am Fluß Zab, an den Grenzen Persiens und der Türkei, und er blieb daselbst mit einigen kurzen Unterbrechungen bis heute. Auf die kurdischen Berge und die Ebene am See von Urmtia beschränkt sich jetzt überhaupt der Bereich der schismatischen Nestorianer. Ihre Gesamtzahl wurde im J. 1837 auf 70 000 geschätzt. Bald darauf erfuhr sie durch die Kurden eine erhebliche Verringerung. Der fanatische Häuptling Beder Bey machte auf sie zweimal einen blutigen Angriff: 1843 auf den District von Mschihitha, 1846 auf den District von Thoma. Die Zahl der Opfer wird von Sayard, der bald darauf die Gegend bereiste (Populärer Bericht über die Ausgrabungen zu Minebeh, deutsch von Meißner, Leipzig 1852, 85 ff.), für das erste Blutbad auf mehr als 10 000, in anderen Berichten auf 5000—6000 angegeben. Im J. 1892 stief durch die öffentlichen Blätter die Nachricht, der Nest der Secte, der Patriarch voran, sei zur katholischen Kirche übertreten. Sie wurde aber bald als ungenau und verfrüht bezeichnet, und da seitdem nichts mehr über den Vorgang verlautete, so hatte sie Allem nach keinen festen Grund.

Was den Zweig der Thomaskirche anlangt, so scheint das Christenthum auf Ceylon nach kurzer Zeit wieder verschwunden zu sein. Vom 9. Jahrhundert an erwähnen die Besucher der Insel keine Christen mehr. In Indien trat im Laufe des Mittel-

alters zuletzt wieder eine Art Verwaisung ein, wie wir sie schon früher daselbst angetroffen haben. Im J. 1490 gingen wenigstens einige Abgesandte zu dem Patriarchen Simeon, um sich Bischöfe zu erbitten, und derselbe weihte für sie zwei Mönche unter dem Namen Thomas und Johannes, während er sie selbst zu Presbytern ordinirte. Mit Thomas, der in Bälde wieder nach Mesopotamien zurückkehrte, während Johannes in Indien blieb, gingen dann im J. 1503 drei weitere Bischöfe in das Land ab, Jabalaha, Denha und Jacob. Dieselben erstatteten im folgenden Jahre dem Patriarchen Elias Bericht. In dem Schreiben wird die Zahl der Thomaskristen auf 30 000 Familien angegeben, und als ihre Heimat wird Malabar bezeichnet. Unter den ungefähr 20 Städten des Landes werden Carangol, Palor und Colom als besonders hervorragend erwähnt; von allen aber wird bemerkt, daß in ihnen Christen wohnen und christliche Kirchen bestehen (Assamani, Bibl. Orient. III, II, 446—451). Da eben damals die Portugiesen von Indien Besitz ergriffen, ergaben sich mannigfaltige Berührungen zwischen den Katholiken und Thomaskristen. Durch den Erzbischof Menezes von Goa wurde auf der Synode von Diamper im Sommer 1599 eine Union hergestellt. Dieselbe blieb indessen nicht ganz bestehen. Die Geistlichen der Thomaskristen, namentlich der Archidiacon Georg und sein Nachfolger Thomas, ertrugen die untergeordnete Stellung, in welche sie durch die Union geriethen, und die Abhängigkeit von den Jesuiten mit Widerwillen. Im J. 1658 sagten sich mehrere Gemeinden von der Einheit los, und als im folgenden Jahre der schismatische Bischof Athallah, der 1652 in das Land gekommen war, über dessen Person und Sendung aber keine Klarheit besteht, durch die Inquisition zu Goa zum Feuerode verurtheilt ward, wurde der Abfall fast allgemein. Doch gelang es den Carmelitern, an welche sich die treu gebliebenen Thomaskristen wandten und denen nun durch Rom die Mission übertragen wurde, in kurzer Zeit wieder zahlreiche Gemeinden zur Union zurückzuführen, 84, während den Schismatikern 84 verblieben. Unter diesen vollzog sich aber damals ein bedeutamer dogmatischer Umschwung. Die Jacobiten machten sich die Wirren der Zeit zu Nutzen. Im J. 1665 erschien, gesandt vom Patriarchen Ignatius von Antiochien, der Metropolit Gregor von Jerusalem in Malabar; er gewann die schismatischen Thomaskristen für die Lehre des Eutyches, und diese, das gerade Gegenheil der bisher herrschenden nestorianischen Lehre, blieb fortan bei ihnen bestehen. An Zahl standen dieselben den unirten Thomaskristen auch in der Folgezeit nach. Die Angaben lauten übrigens ziemlich verschieden. Der englische Resident Munro spricht in einer Denkschrift vom 1818 von 10 000 Seelen und 58 Kirchen bei den Schismatikern und von 150 000 anderen Christen, wobei er den Unirten einige weitere Bekehrte beizählt. Das